

„Ärzte werden ausgewildert“

MEDIZINKLIMAINDEX Miese Ärztelaune: Gespräch mit Dr. Peter Müller von der Stiftung Gesundheit



Dr. Peter Müller,
Vorstandsvorsitzender
der Stiftung Gesundheit.

Als „eher ungünstig“ bewerten Deutschlands niedergelassene Ärzte ihre wirtschaftliche Lage und die Perspektive für die kommenden sechs Monate. Das hat der Mediziniklimaindex vom Frühjahr 2008 ergeben, den die Stiftung Gesundheit erhoben hat. ÄP-Mitarbeiterin Alexa Fuchswinkel sprach mit dem Vorstandsvorsitzenden der in Hamburg ansässigen Stiftung, Dr. Peter Müller, über die Hintergründe.

ÄP: Herr Doktor Müller, wie beurteilen die niedergelassenen Humanmediziner ihre Zukunft?

Dr. Peter Müller: Wir fragen die Niedergelassenen nach ihrer Einschätzung

der ökonomischen Perspektiven; das stellt natürlich nicht die „Zukunft“ dar, wohl aber das Fundament für die Zukunft. Insgesamt haben sich die wirtschaftlichen Erwartungen in diesem Frühjahr stark verdüstert: Der Mediziniklimaindex (MKI), analog zum etablierten ifo-Geschäftsklimaindex, ist jetzt im Frühjahr stark abgesunken und liegt so tief wie zuletzt im Herbst 2006. Während des Jahres 2007 dagegen zeichnete der MKI ein deutlich positiveres Bild – wenngleich durchweg immer im negativen Bereich.

ÄP: Bewerten ältere Ärzte die Situation anders als jüngere?

Müller: Wir haben den MKI auch nach Altersgruppen separiert. Für die Geburtsjahrgänge 1961 bis 1970 beträgt er –13,25, für die Geburtsjahrgänge 1951 bis 1960 beträgt er –26,35 und für die Geburtsjahrgänge 1940 bis 1950 liegt er bei –34,15. Also: Je älter, desto pessimistischer.

ÄP: Gibt es bei der Beurteilung Unterschiede zwischen den einzelnen Fachgruppen?

Müller: Wir haben die Angaben der Humanmediziner, der Psychologischen Psychotherapeuten und der Zahnmediziner verglichen. Bei den Ärzten liegt der MKI bei –28,5, also kräftig im Negativen. Dahinter stehen folgende Relationen: Etwa die Hälfte von ihnen ist zufrieden mit der aktuellen Situation. In die Zukunft schauen aber nur etwa sechs Prozent positiv,

während klar über die Hälfte Unheil aufziehen sieht. Die Psychotherapeuten zusammengefasst

zeigen einen MKI von –13,9 – also negativ zwar, wohl aber freundlicher als die Ärzte. Die Zahnärzte wiederum bieten mit –10,3 das freundlichste Bild, jedenfalls im Markt der ambulanten Medizin. Doch auch hier liegt der MKI noch im negativen Bereich. Andere Branchen dagegen, das verarbeitende Gewerbe und die gewerbliche Wirtschaft, weisen derzeit einen deutlich positiven Geschäftsklimaindex auf.

ÄP: Etwa die Hälfte der Mediziner meint, dass sich die wirtschaftliche Situation schlechter entwickeln wird. Warum dieser Pessimismus?

Müller: Darauf gibt es, fürchte ich, keine kurze Antwort. Weil diese Frage aber so spannend ist, folgt jedes Jahr eine neue Ausgabe unserer Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“. Ein Faktor für diesen Pessimismus ist sicher auch, dass sich derzeit die Dinge so unglaublich schnell und fundamental verändern – die Rahmendaten, unter denen ein Arzt noch vor zehn Jahren seine Praxis gründete, existieren so kaum mehr. In den vergangenen fünf Jahren hat sich da mehr verändert als in den fünfzig Jahren zuvor. Und das Tempo des Wandels nimmt zu. Hätten Sie sich vor kurzem noch wirklich vorstellen können, die Schlagzeile zu lesen „AOK kündigt KV den Versorgungsvertrag“? Nichts bleibt derzeit in der Medizin hierzulande so, wie es war. Das stellt extreme Anforderungen an die Ärzte, es gibt neue Anforderungen in neuen

Sachgebieten, für die sie nicht ausgebildet wurden: BWL, Marketing, Vertragsrecht und vieles mehr.

ÄP: Ist der Pessimismus angebracht?

Müller: Na, auf jeden Fall finden sich die Ärzte gegenwärtig in völlig ungewohntem Terrain wieder. Sie sind zumeist beruflich in einer Schutzzone sozialisiert worden, geschützt vor Wettbewerb und anderen garstigen Dingen der Welt da draußen. Nun werden sie ausgewildert, die Schutzzone zerbröckelt im Zeitraffer-Tempo. Das birgt zwar jede Menge neuer Chancen, ist zugleich aber auch beängstigend.

ÄP: Wie können Ärzte das Überleben ihrer Praxen sichern?

Müller: Erstens: Ein guter Arzt bleiben, denn wer sich in den Aufregungen der Zeit nicht dennoch seinen Patienten zuwendet, hat nichts gewonnen. Zweitens: Akzeptieren, dass die rechtlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Fundamente sich rapide ändern.

Drittens: Das Repertoire der unverzichtbaren Fertigkeiten bei Bedarf auffüllen – Ökonomie, Marketing

Management. Viertens: Mit den Kollegen kooperieren. Fünftens: Die eigenen Verbände zu intensiverer und vor allem koordinierterer politischer Interessenvertretung verpflichten. Und schließlich sechstens: Immer noch hinreichende Skepsis bewahren gegenüber all jenen Beratern und Dienstleistern, welche die Ärzte umschwirren.

Die Schutzzone für Ärzte zerbröckeln im Zeitraffer-Tempo. Das ist beängstigend.

Peter Müller